

Allgemeine Zeitung des Judenthums, 27.05.1844, Nr. 22, S. 300-301

Korrespondenz.

Wanderung durch Krakau, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung.)

Dieses ist so ungefähr der Gang des Cheiderstudiums das jeder jüdische Jüngling hier - in Polen - ohne Unterschied des Standes, des spätern Berufes selbst der individuellen Fähigkeiten durchmachen muß, eines Studiums, das den ungeheuern Zeitraum von zwölf bis dreizehn Jahren umfaßt (nämlich vom vierten bis zum sechzehnten oder siebzehnten Lebensjahre) während der ganzen Zeit den geplagten Kindern bei Tag und bei Nacht vollauf zu thun macht ¹⁾ und das der Jüngling am Ende verläßt um als ausgebildeter - Ignorant, nicht wissend was auf Gottes lieber Erde vorgehet, nicht einmal ahnend das Dasein jener allgemeinen Wissenschaften, deren Prinzipien jetzt ein Knabe aus einer ordentlichen Elementar-Dorfschule an den Fingern abzählt; ja selbst völlig unwissend in den Prinzipien seiner eigenen Religion. - Denn wie wenige Aeuber-Halucho-Toisfes-Schüler vom letzten Sman (Semester) wissen die Bedeutung der dreizehn Glaubensartikel, die sie im Ani Mamin täglich ableiern! Wo bekümmert man sich im ganzen langwierigen und langweiligen Cheider-Kursus um einen Unterricht der ächten Moral selbst nach den strengsten jüdisch-orthodoxen Prinzipien? Wie viele Cheider-Baal-Beßlich wissen nicht einmal vom Dasein jenes goldenen bechaischen Sittenbuches ([...]) ^{A)}, das doch in einer nur einigermaßen vernünftigen jüdisch-orthodoxen Kindererziehung eine Haupttribrik bilden müßte! - Doch wozu vom Mangel positiver solider Erziehung sprechen, da wo noch unendlich viel über Aftererziehung und Verbildung zu klagen ist! Wer kann die lächerlichen Manieren und Unarten aufzählen, die sich das Cheiderjüngelchen im Cheider erwirbt! Wer einmal längere Zeit in Polen gelebt hat und sich von dem Wesen und Treiben des größten Theiles jener hoffnungsvollen Cheiderjugend genau überzeugt hat, dem braucht man nur den verhängnißvollen Ausdruck "Kundas" oder "Waasser-Chewrenik" in's Gedächtniß zurück zu rufen und mit einem Male wird ihm eine ganze Welt ganz eigenthümlicher cheiderartiger Don-Quichoterien vor dem Geiste schweben! - Ja, so lange noch Cheider und Melamed bei uns ihr Dasein fristen, so lange wird bei uns eine gute Kindererziehung in realen Kenntnissen, Sittlichkeit, Moral und wahrer Gottesfurcht ein frommer Wunsch bleiben; so lange werden Finsterniß, Bornirtheit, Verkehrtheit im Denken und Handeln ästhetische Erstorbenheit, Mangel an Bürgersinn, ja Mangel am Selbstbewußtsein der eignen Menschenwürde, uns umlagern, unsere schönsten Talente, unsere besten Anlagen vergiften, und das höhere Bestreben der Bessern unter uns um uns auf- und vorwärts zu bringen grausam vereiteln. - So sprach mein patriotischer Brodyer Freund und versank bei diesen Worten in eine tiefe Schwermuth. - Ja, erwiderte ich gerührt, dieser Zustand ist sehr, sehr betrübend. Es ist jedoch zu hoffen, daß unsere Brüder hier ihre Augen endlich öffnen und die sie umgebende Trostlosigkeit und den sie bedrohenden gänzlichen Verfall endlich wahrnehmen werden, um ihre Kinder nicht mehr eigenhändig diesem pädagogischen Moloch, der Geist und Herz verzehrt, hinzuopfern, ja daß die weise Regierung direkte oder indirekte Maßregeln ergreifen werde, um statt der unseligen Chadurim (Cheider im Plural) ein ordentliches Schulsystem für die jüdische Jugend in Galizien einzuführen, und so jene der ewigen Vergessenheit zu überliefern. - Ist doch das, was jetzt hier vorgehet, erst vor zwanzig Jahren im preußischen Großherzogthum Posen an der Tagesordnung gewesen! Dieselbe Tracht, dieselbe Kindererziehung, ja ein intellektuell und moralisch noch unverhältnismäßig gedrückter Zustand und doch jetzt welche Veränderung! - Cheider-Wesen und jene barocke Erscheinung im Aeußern (Tracht) gehören dort zu den längst vergrabenen Auswüchsen eines dornenreichen Mittelalters, nur noch die Sprache läßt Manches zu wünschen übrig, allein haben nicht jene unsere Brüder dort vor sich noch eine große Zukunft? -

Indem ich so im Gespräche über Kindererziehung und Cheiderwesen versunken war, bemerkte ich nicht daß wir uns von der dumpfen Talmud-Tora-Gasse bereits entfernt hatten

und uns nun auf einem freien freundlichen Platze von schöner weiter Aussicht und antik-interessanter Umgebung befanden. - Mein Freund machte halt vor einem schönen, mit einem Stockwerke versehenen Gebäude, vor welchem sich ein geschmackvolles Blumengärtchen in einer niedlichen Einfassung befand, das einen sehr angenehmen Duft um sich her verbreitete; überhaupt gewährte die ganze Gruppe in deren Zentrum sich besagtes Gebäude herausstellte, dem beobachtenden Auge einen sehr angenehmen, wohlgefälligen Ruhepunkt. Wissen Sie, was für ein Gebäude uns jetzt gegenüber steht? frug mich mein Freund. Wie sollte ich das? erwiderte ich, allein so viel weiß ich, daß es mich sehr angenehm berührt. Ist auch billig, erwiderte jener, wir haben heute des Angenehmen genug gehört und gesehen, auch dem Wanderer in der Wüste lacht hier und da eine freundliche Oase entgegen; kurz und gut, wir stehen jetzt vor - dem hiesigen jüdischen Hospital. - Auf ein zweimaliges Klingeln an der Gartenthüre erschien ein gut gekleideter Portier und öffnete uns. Wir traten in das Innere hinein. Ein freudiges Erstaunen bemeisterte sich meiner; diese exakte Reinlichkeit, die, allen diätetischen Anforderungen genügende Krankenpflege, die wohlgeordnete wahrhaft hygienische, planmäßige Eintheilung des Appartements, der große, schöne Garten in der Tiefe des Hospitalshofes zur Erholung genesender Kranken, die sowol nützlichen als kostbaren Glasgänge für die rauhere Jahreszeit, diese Splendinität, ja man möchte fast sagen Vollkommenheit eines Krankenhauses in einem jüdischen Gemeinde-Hospital - wofür also keine Staatskasse offen steht - dazu noch in Galizien, zu finden - war für mich eine höchst frappante Erscheinung. - Nicht nur Sie sind es, werthester Herr, der unser Hospital bewundert, sprach mich selbstzufrieden mein Freund an, sondern alle unsere Stadt mit ihrer Gegenwart beehrenden Notabilitäten, ja selbst höchste Personen, Prinzen unseres kaiserlichen Hauses ermangeln nicht unserem Gemeinde-Hospital ihren hohen Besuch und ihre Bewunderung zu schenken. Für uns indessen, die wir wissen, mit welchem enormen großartigen Fonds dieses Hospital von einem sterbenden großherzigen Privaten aus unserer Gemeinde, ich meine den seligen Herrn Jüdel Natan- [Fortsetzung fehlt]

¹⁾ Das Kind bleibt im Cheider gewöhnlich von 9 Uhr des Morgens bis um 1 Uhr Nachmittags; ferner von 3 Uhr Nachmittags bis um 6-7 Uhr Abends. In den späteren Cheiderklassen wird das Mittags-Interstitium von zwei bis drei gleich nach Tische dazu benutzt, um zu Hause durch einen Schreiblehrer im Jüdisch-Schreiben (und bei sehr wenigen Halbaufgeklärten auch im Deutsch-Schreiben) und Rechnen unterrichten zu lassen. - Im Arwüje-Cheider fängt das Gemure-Jüngelchen schon an im Winter bei Nacht zu gehen, d. h. das arme Kind muß seinen anstrengenden Gemure-Unterricht noch bis um 8 Uhr Abends fortsetzen. Dieses geht so fort bis zur Aeuber-Aeuber-Haluche-Toisfes, und es ist wahrlich ein herzerreißender Anblick, diese geplagten Geschöpfe schaarweise in späten unfreundlichen Winterabenden, mit kleinen, kaum erleuchteten (meist selbst verfertigten) Papierlaternchen in der Hand und einem mitternächtlich finstern Belfer hinter sich durch die Gassen wandern zu sehen. -

Einiger Erleichterung erfreuet sich das Cheider-Jüngelchen jedoch in den Frühlings- und Herbstnachtgleichen, oder im Monat Nissan und Tischri. Diese beiden Monate werden Ben-Hasmanim (Zwischen-Zeiten, Ferien) genannt, die zugleich aber auch für die Melamdim (Cheider-Lehrer) die Meßzeiten abgeben, um sich recht viele Schüler (Talmidim) zu erwerben oder besser einzuhandeln. - Es würde uns zu weit führen hier die Kniffe und Intriguen darzustellen, die im Ben-Hasmanim von den Melamdim und ihren Belfers angeknüpft werden, theils um einen wichtigen Talmid, dessen Ausgang bevorsteht, dennoch weiter zu behalten; theils um einen andern ebenso wichtigen Talmid einem Konkurrenten zu entreißen und zwar durch Ueberredung, Befürsprechung, Gewinnung der Umgebung der Mutter, wobei mitunter durch den Belfer auf die vertrauensvolle Hausmagd nicht wenig influirt wird und endlich wenn dieses Alles scheitert durch wirklichen Kauf (Uebträtgeld) vom bisherigen Melamed - finis coronat opus - durch regelrechten Faustkampf. - (Die Melamdim begreifen das alles unter die drei inhaltsschweren Wörtchen: [...])^{B)}. - Korresp.

A) חובה הלבבות

B) ולמלחמה לתפילה לדורון